National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 187 | Berleburg, Freitag, den 11. August 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Alle Kräfte in den Dienst der Nation!

Weitere Maßnahmen zur Totalisierung unseres Kriegseinsatzes — Mitteilung des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz

DNB **Berlin**, 10. Aug. Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz Reichsminister Dr. Goebbels teilt mit:

Nachdem in der vergangenen Woche bereits durch die Heraufsetzung der Frauenarbeitspflicht auf das 50. Lebensjahr, sowie durch den Erlaß gegen die Scheinarbeit erhebliche Arbeitskräfte freigestellt worden sind, die nunmehr durch die Arbeitsämter in die kriegswichtige Rüstungsproduktion übergeführt werden, sind die weiteren Maßnahmen zur Totalisierung unseres Kriegseinsatzes in Gang gekommen bzw. in Vorbereitung begriffen. Diese Maßnahmen sind zum großen Teil improvisatorischer, zum Teil aber auch grundsätzlicher und tiefgreifender Natur. Sie werden auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens zu wesentlichen Einschränkungen führen, an denen die gesamte Bevölkerung teilnehmen muß. Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz wird bei seinen Maßnahmen großen Wert darauf legen, daß die Lasten so gerecht wie möglich verteilt werden. Sinn und Zweck dieser Maßnahmen ist, Arbeitskräfte für Rüstung und Kriegsproduktion und Soldaten für die Front freizumachen.

Im Rahmen dieser Maßnahmen sind folgende Verordnungen bereits ergangen:

1. Sämtliche fremdvölkischen Haus- und Wirtschaftsgehilfinnen werden der Rüstungsindustrie zugeführt. Die zurzeit noch ihren Beruf als Haus- und Wirtschaftsangestellte ausübenden deutschen Arbeitskräfte werden zum Teil solchen Haushalten zugewiesen, in denen sie dringend benötigt werden, also in erster Linie kinderreichen Familien.

2. Eine ganze Reihe von Jahrgängen u.-k.-Gestellter, deren die Front besonders dringend bedarf, werden aus dem gesamten öffentlichen Leben und nach Uebereinkunft mit dem Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion Albert Speer zum großen Teil auch aus der Rüstungsindustrie herausgezogen, nachdem die Ersatzkräfte dort eingearbeitet sind.

3. Die Kreise der Bevölkerung, die bisher wenig Gelegenheit hatten, an den gemeinsamen Kriegsanstrengungen teilzunehmen, werden durch größtmögliche Intensivierung der Heimarbeit der Rüstungsproduktion dienstbar gemacht. Für Heimarbeit kommen in erster Linie solche Kräfte in Frage, die nicht arbeitspflichtig sind.

4. Das Kulturleben in allen seinen Sparten wird wesentlich eingeschränkt. Die diesbezüglichen Einzelmaßnahmen sind eingeleitet. U. a. wird schon in den nächsten Tagen der gesamte deutsche Nachwuchs für Film und Theater geschlossen in die Rüstungsindustrie übergeführt.

5. Weitere wesentliche kräftesparende Maßnahmen auf dem Gebiet der allgemeinen inneren Verwaltung, der Reichsbahn, der Reichspost und des kulturellen Lebens sind im Gange oder in Vorbereitung. Sie werden der Oeffentlichkeit von Fall zu Fall vor Inkrafttreten bekanntgegeben.

6. Was den Stil des öffentlichen Lebens betrifft, so ist es nunmehr grundsätzlich den Erfordernissen des totalen Krieges anzupassen. Nicht der äußere Aufwand einer Veranstaltung soll in Zukunft als Maßstab ihrer Bedeutung gelten, sondern ihre Einfachheit und Zweckmäßigkeit. Alle öffentlichen Veranstaltungen nichtkriegsmäßigen Charakters, wie Empfänge, Amtseinführungen, Kunst- und Theaterwochen, Musiktage, Ausstellungseröffnungen und Gedenkfeierlichkeiten, die nicht der unmittelbaren Förderung unserer gemeinsamen Kriegsanstrengungen dienen, haben zu unterbleiben.

Der unumgängliche Rest solcher Veranstaltungen hat in einem Rahmen zu erfolgen, der jeden unzeitgemäßen Aufwand vermeidet und ganz auf den Zweck der Veranstaltung ausgerichtet ist.

Wenn jetzt und in steigendem Maße in den kommenden Wochen und Monaten jeder Volksgenosse seine ganze Kraft in den Dienst der Nation stellt und dadurch sein persönlicher Lebensstil notwendigerweise immer kriegsmäßiger wird, so muß auch aus dem öffentlichen Leben nunmehr alles verschwinden, was mit der Härte unseres Schicksalskampfes nicht mehr im Einklang steht. Das deutsche Volk wird in all seinen Lebensäußerungen nur noch den unbeugsamen Willen erkennen lassen, diesen Kampf um seine bedrohte nationale Existenz, koste es was es wolle, bis zum siegreichen Ende durchzustehen.

Fortsetzung der starken Feindangriffe in der Normandie

Heftige Kämpfe bei Sanck und Mielec im Osten

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 10. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Caen setzte der Feind seine starken Angriffe fort und erweiterte seinen Einbruchsraum nach Süden und Südosten. Unsere Gegenangriffe fingen jedoch die feindlichen Kampfgruppen auf und brachten sie zum Stehen. Vom 7. bis 9. August verlor der Gegner südlich Caen und westlich der Orne 278 Panzer.

Auch an der übrigen Front setzte der Feind seine starken Angriffe an den bisherigen Schwerpunkten fort. Es gelang ihm jedoch nur südlich Le Plessis und südlich Vire, Boden zu gewinnen. Die schweren Kämpfe dauern an.

In der Bretagne wurden von Panzern unterstützte Angriffe der Nordamerikaner in den Kampfräumen von St. Nazaire, Lorient und Brest unter Abschuß zahlreicher Panzer abgewiesen. Die tapferen Verteidiger von St. Malo stehen in schwerem Kampf mit dem von allen Seiten angreifenden Feind.

Im französischen Raum wurden 128 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Im Seegebiet westlich Brest wurde ein feindlicher Großzerstörer durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Durch besondere Kampfmittel der Kriegsmarine verlor der Feind in der Seine-Bucht wiederum sechs vollbeladene Nachschubschiffe mit 25 500 BRT, sowie einen Zerstörer und ein Sicherungsfahrzeug.

Südlich der Insel Jersey versenkten Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits zwei amerikanische Schnellboote, davon eines nach Rammstoß im Nahkampf.

Schweres Störungsfeuer liegt auf London.

In Italien nahm der Feind seine Angriffe an der adriatischen Küste mit starken Kräften wieder auf. Sie brachen verlustreich zusammen.

Im Osten sind bei Sanck und Mielec heftige Kämpfe mit eingebrochenen feindlichen Kräften im Gange.

Nordwestlich Baranow wurden wiederholte feindliche Angriffe zerschlagen und die Sowjets im Gegenangriff zurückgeworfen. Beiden schweren Kämpfen wurden hier in der Zeit vom 6. bis 9. August 108 feindliche Panzer abgeschossen.

Südöstlich Warka gewinnt der Gegenangriff unserer Panzerverbände gegen zähen feindlichen Widerstand weiter Boden.

Westlich des oberen Narew wurden wiederholte Angriffe der Bolschewisten abgewiesen oder aufgefangen. Bei Wilkowischken sind Gegenangriffe unserer Truppen im Gange. Nördlich der Memel scheiterten im Raum von Raseinen erneute Durchbruchsversuche der Sowjets unter hohen blutigen Verlusten. 52 feindliche Panzer wurden abgeschossen.

In Lettland blieben zahlreiche Vorstöße des Feindes zwischen Mitau und dem Plesskauer See erfolglos.

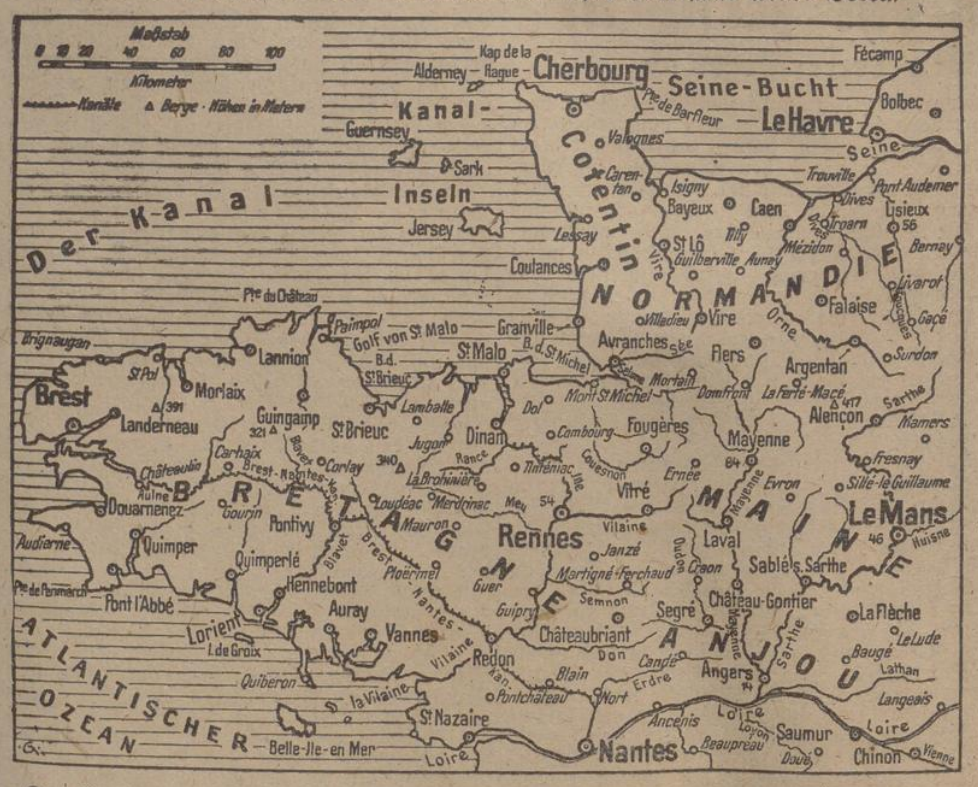
Schlachtfliegerverbände griffen vor allem im großen Weichselbogen und im Raum westlich Kauen sowjetische Bereitstellungen und Panzeransammlungen mit guter Wirkung an.

In der Nacht waren feindliche Truppenansammlungen nordwestlich Baranow und südöstlich Warka das Angriffsziel unserer Kampf- und Nachtschlachtflieger.

Der Feind verlor gestern 41 Flugzeuge.

Feindliche Bomber warfen bei Tag Bomben im Raum von Budapest. In der Nacht griff ein schwächerer feindlicher Bomberverband das Gebiet von Ploesti an, wobei er 14 Flugzeuge verlor.

In West- und Südwestdeutschland wurden vor allem Saarbrücken, Karlsruhe, Pirmasens und Luxemburg angegriffen und durch Luftverteidigungskräfte 33 feindliche Flugzeuge, darunter 31 viermotorige Bomber, vernichtet.



Der Kampfraum im Westen — Weltbild-Gliese

Tagesbefehl Marschall Antonescus

Würdige Haltung der Bevölkerung gegen Bombenterror

DNB **Bukarest**, 10. Aug. Die Haltung, die Bukarest unter dem feindlichen Bombenterror an den Tag gelegt hat, bezeichnet Staatsführer Marschall Antonescu in einem Tagesbefehl an die Nation als beispielhaft. Die feindlichen Luftangriffe, so heißt es in diesem Tagesbefehl, hätten Bukarest in den letzten Monaten einer schweren Prüfung unterworfen, die die Hauptstadt, ihre Bevölkerung, die Stadtverwaltung und der Luftschutzdienst mannhaft bestanden hätten. In ihrer Härte, in ihrer Furchtlosigkeit und Standhaftigkeit hätten die Bukarester damit Tugenden an den Tag gelegt, die für das gesamte rumänische Volk in Stunden der Not und Gefahr kennzeichnend seien. Die Bukarester hätten damit bewiesen, daß sie das Gebot der Zeit begreifen.

Tschungking-Generale ergaben sich den Japanern

DNB **Tokio**, 10. Aug. Wie Domei aus einem japanischen Stützpunkt an der Hunan-Front meldet, ergab sich General Fang Hsienshiro, der Befehlshaber der 10. Tschungking-Armee, angesichts der Besetzung von Hengyang den Japanern. Außerdem ergab sich der Befehlshaber der 3. und 10. Reserve-Armee sowie der provisorisch aufgestellten 54. Division, ferner fiel der Generalstabschef der 10. Armee in japanische Hand.

Das Attentat auf den britischen Hochkommissar in Palästina

DNB **Stockholm**, 10. Aug. Nach dem versuchten Attentat auf den früheren palästinischen Hochkommissar, Sir Harold Mac Michael, gab das britische Kolonialamt am Mittwochabend bekannt, daß am Orte des Verbrechens eine große Menge von Handgranaten, zwei kleine Maschinengewehre, ein Sack mit Bomben, die elektrisch zur Explosion gebracht werden können, sowie verschiedene Explosivstoffe gefunden wurden. In der Erklärung heißt es ferner, daß das vorliegende Informationsmaterial darauf hindeutet, daß die Tat von Mitgliedern einer weitverzweigten Organisation begangen wurde.

Es wurde beobachtet, daß nach dem Zwischenfall sieben Männer fortliefen in Richtung der jüdischen Siedlung Givcat Shaul. Die Vorbereitungen für das Attentat wurden anscheinend unter dem Deckmantel von fiktiven Ueberwachungsarbeiten geleistet.

Volk im Entscheidungskampf

Vom General Nivelle, dem neuen französischen Oberkommandierenden im ersten Weltkrieg, raunte man sich in den Kriegskabinetten der Entente wahre Wunderdinge zu. Er war — darauf legte man besonderen Wert — ein relativ junger Mann, ein Mann der Initiative und sehr kühner Pläne; er hatte — so flüsterte man sich zu — das Rezept zur Ueberwindung der Deutschen in der Tasche: Unter Aufgebot unzähliger Batterien sollte ein Abschnitt der deutschen Front sturmreif gemacht werden, sollte dann der Durchbruch durch die zermalmten Schützengräben erfolgen. Schnelle Truppen der Briten und Franzosen sollten dann die Verfolgung zu einer nicht wieder gutzumachenden Schlappe für die Deutschen machen.

Nivelle schmunzelte bei dem Gedanken, daß er gleichsam den Feind mit seinen eigenen Mitteln, die Deutschen also nach den Lehren eines Gneisenau und Clausewitz zwingen würde. Genaue Marschziele für den ersten, den zweiten und dritten Tag wurden angegeben und lagen weit hinter der gegnerischen Linie. Für seinen Feuerorkan und für seine Sturmtruppen griff Nivelle tief in die Bestände der Briten und Franzosen, wobei natürlich auch die amerikanischen Lieferungen eine große Rolle spielen sollten. Es ging auch alles nach dem Plan: mit einem unvergleichlichen Aufwand wurde das Trommelfeuer gestartet, und im An- und Abschwellen seiner einzelnen Akte schien sich das Schicksal der deutschen Front zu vollziehen. Nivelle ließ sich genau über die Feuerwirkung berichten und gab zu einem Zeitpunkt, wo er unbedingt mit der Niederkämpfung der vorderen Linien rechnen konnte, den Befehl zum „Spaziergang durch die deutsche Stellung".

Und dann geschah etwas Seltsames und für Nivelle Katastrophales. Aus den verschütteten deutschen Gräben meldeten sich bald hier und bald dort Maschinengewehre, tapfere Einzelschützen, und nicht lange darauf auch die Artillerie. Sie mußten zwar nach allen menschlichen Berechnungen längst erledigt sein, aber sie waren da, sie standen auf und kämpften voll Entschlossenheit, und sie brachten Nivelle nur durch ihre Standhaftigkeit eine vollkommene Niederlage. Verblutet blieben die besten Divisionen der Entente liegen, eine Panik ergriff die Uebermütigen, und Nivelle war fortan der „Blutsäufer" und „Nichtskönner", er, der noch am Morgen von napoleonischem Ruhm geträumt hatte.

Warum wir auf diese alte Erinnerung zurückgreifen? Das läßt sich in einem Zeitpunkt, da Deutschland im Ziel des intensivsten feindlichsten Ansturmes vor allen Seiten steht, auch ohne langatmigen Kommentar erklären. Nivelle mag heute mehr oder weniger vergessen sein, aber die feindlichen Generale und Kriegshäupter haben vielleicht niemals mehr als heute erkennen lassen, daß auch in ihnen die alte Hoffnung lebt, in einem Feuersturm ohne geschichtlichen Vergleich Front und Heimat der Deutschen zu „überwalzen".

In einem Trommelfeuer dieses Ausmaßes und dieser Stärke standhaft und im letzten Grunde gelassen und zuversichtlich den Posten zu halten, im Beben der Erde immer nur an das Bereitsein zu denken, dis ist wahrlich nicht leicht. So wie man den Frontsoldaten schlechthin, die klassische Prägung des modernen Einzelkämpfers, erst an seiner Haltung im härtesten Sturm erkennt, so ist heute auch die Bewährung vor der entscheidenden Stunde die große Prüfung für jeden deutschen Mann, für jede deutsche Frau und für unsere Jugend. Jene Ausländer haben wohl recht, die darauf hinweisen, daß heute die Haltung der Deutschen, die durch nichts zu erschütternde Zuversicht, auf sie den stärksten Eindruck gemacht hat. Hier liegt die greifbarste Garantie dafür, daß dieses harte und zugleich kluge, dieses planende und auch in der Verteidigung immer wieder so weitschauende Deutschland unter seiner wahren Volksführung innerlich berufen zum Siege ist.

„... und wenn die Welt voll Teufel wär," dann hätte mehr als heute dieses deutsche Trutz- und Kampflied aus tiefbewegtem Herzen Gültigkeit gehabt? Wann wäre mehr als zu dieser Stunde Dürers „Ritter, Tod und Teufel" zum Symbol unseres harten, aber stolzen Ganges gewesen? Wahrhaftig, da fehlt kein Höllengeist im Aufgebot unserer Feinde, die sich längst aller Ritterlichkeit im Kampfe begeben haben. Ob wir an die Lemurengestalten bolschewistischer Massenmenschen, an die mechanisierten Roboter „alliierter" Vasallen oder an die in Gangstermethoden ausgebildeten Truppen der Yankees und Briten denken — immer wieder steigen vor uns die Fratzen der Ungeheuer auf, die der große Meister aus Nürnberg vom unverzagten Ritter niederschlagen ließ. Weil sie längst daran verzweifeln, jemals im ehrlichen Kampf zu siegen, so haben die Regisseure drüben wahrhaft mit der Hölle paktiert, um dennoch vielleicht auf Seitenwegen ihr Ziel zu erreichen.

Was fragen die drüben nach dem Massensterben der von ihnen eingesetzten Masse Mensch? Was interessiert sie der feierlich be-

Das Eichenlaub für die Absetzbewegung im mittleren Frontabschnitt

DNB **Führerhauptgartier**, 10. Aug. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Kurt von Tippelskirch, der mit der stellvertretenden Führung einer Armee beauftragt ist.

Während der letzten schweren Kämpfe im mittleren Abschnitt der Ostfront wurde General der Infanterie von Tippelskirch in Vertretung des erkrankten Oberbefehlshabers mit der Führung einer Armee beauftragt; unter besonders schwierigen Verhältnissen ist es seiner Führungskunst gelungen, trotz anhaltend starken feindlichen Druckes und trotz besonders ungünstiger Geländeverhältnisse die befohlenen Absetzbewegungen durchzuführen. Obwohl die sowjetischen Kräfte, insbesondere mit Hilfe zahlreicher Panzer, wiederholt bedrohliche Einbrüche erzielen konnten, vermochte die Armee dank des wiederholten tatkräftigen Eingreifens des Generals von Tippelskirch, der auch diesmal wieder, wo es not tat, in vorderster Linie führte, den Zusammenhalt in sich zu bewahren und einen Durchbruch der Bolschewisten zu verhindern.

Zwei neue Ritterkreuzträger der Luftwaffe

DNB **Berlin**, 10. Aug. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Mrkva, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader, und Oberfeldwebel Buchner, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader.

Mannerheim verabschiedet die alte finnische Regierung

DNB **Helsinki**, 10. Aug. Staatspräsident Mannerheim und der scheidende Ministerpräsident Linkomies wechselten anläßlich der Regierungsumbildung kurze Ansprachen. Staatspräsident Mannerheim brachte der Regierung Linkomies bei ihrer Verabschiedung seinen Dank zum Ausdruck. Der bisherige Ministerpräsident Linkomies betonte in seiner Erwiderung, daß die Amtsperiode der scheidenden Regierung in eine besonders schwierige Zeit gefallen sei. Er brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß es der neuen Regierung unter Staatssekretär Mannerheim gelingen möge, das Land in eine glücklichere Zukunft zu führen.

Erste Sitzung der neuen finnischen Regierung

DNB **Helsinki**, 10. Aug. Wie das finnische Nachrichtenbüro meldet, hielt die neue Regierung bereits am Mittwoch vormittag ihre erste Sitzung ab. Der Ministerpräsident ernannte zu Mitgliedern des außenpolitischen Ausschusses, dem er selbst und der Außenminister vollrechtlich angehören, Kriegsminister Walden, Volksversorgungsminister Ellilä, Sozialminister Aaltonen. Zum Mitglied des Finanzausschusses der Regierung, dem der Ministerpräsident und der Finanzminister sowie der jeweils interessierte Ressortminister angehören, wurde der Landwirtschaftsminister Kalliokoski berufen.

---

schworene Vertrag, was das Völkerrecht und der Anstand? Gemeinheit und Verschlagenheit, Verführung und Bedrohung gehören ebenso zu ihrem Arsenal wie Brutalität und Unmenschlichkeit. Sie ahnen, daß die von ihnen einst so gefeierte Zeit längst nicht mehr für sie arbeitet, und da haben sie nun den Generalsturm beschlossen, der uns zur Umsicherheit und zur Befolgung ihrer Initiative zwingen soll. Hier branden die Sowjets und drüben die Angloamerikaner heran. Sie protzen noch immer mit ihren Massenanfertigungen an Schiffen und Flugzeugen, denn sie empfinden es dunkel, daß sich das alles einmal — durch den genialen Gedanken großer deutscher Erfinder, durch die zähe Kleinarbeit deutscher Konstrukteure und Arbeiter, vor allem aber durch den Geist des deutschen Kämpfers — selbst überspielen wird.

Nur schnell noch mit der geradezu klassischen Verkörperung ihres rohen Materialismus, dem Massentrommelfeuer, die Mauern zum Einsturz bringen! Nur schnell noch etwas Entscheidendes landen, ehe die deutsche Stunde kommt, ehe Deutschland die letzte Runde dieses Krieges übernimmt, und dort und zu dem Zeitpunkt die Entscheidung zu bringen, wo es der Genius unseres Feldherrn bestimmt hat!

Das Trommelfeuer tobt gegen unsere Fronten an und verschont die Heimat nicht. Es bedarf der höchsten seelischen Anspannung, in diesem Zeitpunkt zu keiner Sekunde den klaren Kopf zu verlieren. Die anderen mögen glauben, es werde ihnen schon noch gelingen, uns „weich" zu machen, auf diese oder jene Weise unsere Einheit zu erschüttern. Es ist ganz belanglos, was sie sich da alles erhoffen und ersinnen. Wir wissen zur Genüge, daß sie falsch rechnen.

Wenn einmal die Geschichte unserer Zeit und vor allem der Haltung unseres Volkes geschrieben wird, dann wird man vielleicht als die höchste Probe der Bewährung sein Verhalten zu diesem Zeitpunkt werten. Unter Siegen und strahlenden Offensiven fest und gläubig zu stehen, ist nicht sehr schwer. Nur ein wirklich mündiges und ein im tiefsten Sinne wertvolles Volk aber kann ein solches Trommelfeuer in der gelassenen Zuversicht überstehen, daß die Stunde der großen Abrechnung kommt und daß es nichts, aber auch gar nichts gibt, was uns in unserer Zuversicht schwächen könnte.

Die Feinde glauben, ihr gigantisches Aufgebot aller Kräfte müsse uns verschüchtern, müsse uns unsicher machen. Nun, wir sehen darin den sicheren Beweis dafür, daß der Feind keine Zeit mehr zu verlieren hat, daß er selbst längst von der seelenlosen Maschinerie seiner Kriegführung erfaßt worden ist, die er selbst noch zu steuern meint. Der Feind wird schon erleben, daß er in dem Augenblick, wo er die Ernte seines Trommelfeuers einbringen will, eine geschlossene Front bewährter und tüchtigster Kämpfer vorfindet, die ihm den passenden Empfang bereiten werden.

Eine größere Anzahl von höheren Offizieren, darunter einige Generale, ist aus der irakischen Armee ausgestoßen oder in den Ruhestand versetzt worden. Das entsprechende Dekret nennt keine Gründe.

Das britische Marineministerium gibt bekannt, daß Kapitän Norman Ives, der Direktor des Hafens von Cherbourg, im Kampf gefallen ist.

Feinddruck auf die Bretagne-Häfen

Schwere Kämpfe bei Caen, Vire und im Sarthe-Abschnitt

DNB **Berlin**, 10. Aug. Durch ungewöhnlich gutes Sommerwetter begünstigt, das den vollen Einsatz ihrer Bomberverbände erlaubt, setzten die Briten und Nordamerikaner an der Invasionsfront am Mittwoch ihre Angriffe fort. Die Schwerpunkte lagen wieder südlich Caen, südwestlich Vire, im Sarthe-Abschnitt und vor den Häfen der Bretagne.

Der laufend aus der Tiefe genährte kanadische Großangriff südlich Caen hat unsere Abwehrfront nicht durchbrechen können, doch haben unsere Truppen unter dem anhaltend schweren Druck einen wenige Kilometer breiten, durch fortgesetzte Luftangriffe verwüsteten Geländestreifen an den Feind abtreten müssen. Der Brennpunkt des kanadischen Angriffs verschob sich im Laufe des Tages von der Straße Caen—Falaise etwas weiter nach Osten. Bei der Ortschaft St. Sylvian zog der Feind mehrere hundert Panzer auf sehr schmalem Raum zusammen. Im Laufe des Nachmittags stieß er dann noch einmal mit der ganzen geballten Kraft dieser Panzermasse vor. Trotz heldischen Kampfes unserer Truppen, deren Widerstand, wie selbst der Feind eingestand, noch härter war als seinerzeit bei Cassino, konnte der Panzerkeil in einer schmalen Zunge nach Süden einbrechen. Nach einem Bodengewinn von etwa vier bis fünf Kilometern wurde der Gegner jedoch durch heftige Gegenstöße aufgefangen. Auch gegen die tiefen Flanken des schmalen Einbruchs sind Gegenangriffe im Gange. Westlich der Orne hat die zweite britische Armee ihren Druck auf etwa 15 Kilometer Breite wieder verstärkt. Unsere Front erwies sich aber als stark und elastisch genug, um vereinzelten Einbrüchen in schnellen Gegenstößen zu begegnen oder sie wieder zu bereinigen.

Die durch den eigenen Angriff im Raum südwestlich Vire ausgelösten Kämpfe halten an. Die Nordwestecke unseres bis an die Südspitze des Waldes von Sever reichenden Einbruchsraumes griffen die Nordamerikaner mit starken Kräften von Norden und Westen an. Während die von Norden her kommenden Stöße blutig scheiterten, konnte der Feind nördlich Cherence einen geringfügigen, sofort wieder abgeriegelten Einbruch erzielen. Im Südabschnitt des Einbruchsraumes setzten die Nordamerikaner einen starken Stoß in nordwestlicher Richtung an, um Mortain wieder zu erreichen und eine während unseres vorangegangenen Angriffs eingeschlossene nordamerikanische Kräftegruppe zu entsetzen. Nachdem der feindliche Stoß anfangs geringfügig Boden gewonnen hatte, wurde er aufgefangen.

Die erfolgreichen Abwehrkämpfe unserer Truppen im Raum von Mortain wirkten sich weiterhin auf den südlich anschließenden Mayenne-Abschnitt aus. Nur an einer Stelle fühlte der Feind mit schwächeren Kräften nach Osten vor. Harte Kämpfe sind dagegen nach wie vor im Raum von Le Mans im Gange, wo nach Zuführung von Verstärkungen die dortigen nordamerikanischen Panzergruppen weitere Stöße nach Osten unternahmen. Unsere Sperrverbände brachten den Feind aber bei Montfort zum Stehen.

An der unteren Loire und in der Bretagne drückt der Feind weiter gegen die Hafenstützpunkte. Die Lage hat sich dort nicht wesentlich geändert. Vor Brest, St. Nazaire und Lorient wird hart gekämpft. Daß unsere dort stehenden Truppen über eine große Kampfkraft verfügen, bewiesen die Verteidiger von Brest, die durch gutliegendes Feuer auf feindliche Bereitstellungen 30 nordamerikanische Panzer vernichteten. Nur bei St. Malo konnte der Gegner den Kampf näher an die Stadt heranfragen. In den östlichen Vororten sind schwere Straßenkämpfe im Gange.

Die Luftwaffe unterstützte die Abwehrkämpfe der Heeresverbände. Sie überwachte vor allem die Hauptnachschubstraßen des Feindes und schirmte die eigenen gegen Angriffe britisch-nordamerikanischer Jagdbomber ab. Bei Luftangriffen gegen den Raum von Avranches kam es mehrfach zu heftigen Luftkämpfen, in deren Verlauf eine Reihe feindlicher Flugzeuge abgeschossen wurde.

„Murder Incorporated" entlarvt

Wachsende Vergangsterung der USA-Armee

Berlin, 10. Aug. Als die amerikanischen Soldaten nach Sizilien und Süditalien kamen, stahlen und raubten sie, was nicht nite- und nagelfest war, um es als Kriegsandenken nach USA zu senden. Weit übler erwies sich diese Kriegsandenkenmanie im pazifischen Raum, wo Amerikaner Totenschädel von japanischen Soldaten einpackten und nach Hause schickten. Der pennsylvanische Kongreßabgeordnete Francis Walter sandte dem Präsidenten Roosevelt als Andenken sogar einen Brieföffner, der aus dem Unterarm eines japanischen Soldaten gefertigt war. Gegen derartige Barbareien hat das katholische Kirchenblatt in Missouri, wie die amerikanische Zeitschrift „Time" berichtet, in aller Form öffentlich Verwahrung eingelegt.

Damit sind die Barbareien, Ungeheuerlichkeiten und Völkerrechtsverbrechen der amerikanischen Truppen aber noch keineswegs erschöpft. In aller Erinnerung steht noch die Murder Incorporated, jene amerikanische Flugzeugbesatzung, die in Anlehnung an die Newyorker Gangstergesellschaft Lepke sich selbst als eine Mörder-Gesellschaft charakterisierte. Der Gangster Lepke nahm von „Interessenten" die unliebsame Verwandte oder Bekannte beerben wollten hohe Versicherungen für den Todesfall auf und ließ dann die Betreffenden durch gedungene Mörder umbringen. Die amerikanischen Flieger hatten sich nicht nur auf ihrem Flugzeug, sondern auch auf ihren Uniformen als Murder Incorporated gekennzeichnet. Als diese Selbstcharakterisierung durch den Abschuß des Flugzeuges und die Gefangennahme der nicht getöteten Besatzung bei uns bekannt wurde, hatte eine amerikanische Zeitung den Mut, die Mördervereinigung dadurch bagatellisieren zu wollen, daß sie behauptete die Bezeichnung Murder Incorporated wäre für eine Gruppe amerikanischer Flieger geprägt worden, denen in der Ausbildungszeit derartig unmögliche Aufgaben gestellt wurden, daß ihre Durchführung jedesmal an Mord gegrenzt habe. Diese Erklärung war indessen ein reiner Tendenzschwindel. Die Murder Incorporated hatte vielmehr in den Jagd- und Bomberverbänden der USA schon Schule gemacht, daß nach einer Associated-Preß-Meldung in jedem Fliegerverband ein eigener moralischer Diktator ernannt werden mußte, der den Auftrag hatte, für die Entfernung aller ähnlichen Selbstcharakteristiken Sorge zu tragen.

Wie die Zeitschrift „Time" vom 24. 1. 1944 berichtet, hatte sich eine Gruppe in der USA-Armee den Namen „Sauerkraut-Totschläger-Liga" beigelegt. Angehörige der dritten USA-Division bildeten eine „Gesellschaft von Teufelskerlen". Wer Mitglied werden wollte mußte einen Deutschen getötet haben. Hierauf erhielt er als Auszeichnung einen Pfeil auf dem Aermel seiner Uniform. Wer fünf Deutsche getötet hatte, wurde in die Spitzengesellschaft der „Sauerkraut-Totschläger-Liga" aufgenommen.

Nach einem Bericht der American Broadcasting Company wurden die amerikanischen Truppen während ihres Aufenthaltes in England systematisch in den besten Methoden der Tötung ausgebildet. Darüber brachte die amerikanische Zeitschrift „Readers Digest" in ihrer Novemberausgabe 1943 bereits einen eingehenden Bericht. Besonders geeignete und geschulte Offiziere bildeten nach ihm ihre Mannschaften in der Kunst aus, deutsche Soldaten auf die schnellste und wirksamste Weise um die Ecke zu bringen. Die Ausbildung erstreckte sich auf die Tötung durch Erdrosseln, durch Erstechen, durch Herausquetschen des Auges mittels des Daumens und andere Gemeinheiten. In einer Bilderserie schilderte die amerikanische Zeitschrift „Life" wie amerikanische Soldaten den Katzen gleich ihre Opfer anschleichen, anspringen und töten müßten. Auf drei Bildern der Zeitschrift wurden diese Methoden noch eingehend erläutert. Es ist keine Frage, daß die amerikanische Heerführung genau wie die englische ein besonderes Handbuch herausgegeben hat, das über die Methoden und Mittel der völkerrechtswidrigen Kriegführung und des Nahkampfes nach Gangsterart besondere Instruktionen erteilt.

Diese Methoden der amerikanischen Kriegführung stellen eine Scheußlichkeit und Barbarei dar, die in der Geschichte der Kriegführung bisher noch nicht zu verzeichnen war. Sie sind gleichzeitig eine flagrante Verhöhnung und eine fortgesetzte schwere Verletzung des internationalen Kriegsrechts, die eine Antwort herausfordern, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Auf dem Geschützrohr zerschellt

Arbeitsmänner schießen einen Terrorflieger ab

DNB „Geschütz 2 heute nicht feuerbereit!" so meldete der Geschützstaffelführer Unterfeldmeister G. morgens beim Appell dem Führer der schweren RAD-Flakbatterie, die in K. lag. Aber dem Geschütz fehlt nur eine Kleinigkeit, in wenigen Stunden werden die Waffenwarte den Schaden beheben.

Das Wetter ließ für heute kaum Einflüge erwarten. So machte sich der kleine Vormann K. mit seinem Gehilfen, dem Arbeitsmann Z. gleich an die Arbeit. Bald haben beide schwarze Nasen und beschmierte Stirnen, so tief und eifrig sind sie in ihrer Arbeit hineingekrochen. Unterdessen sitzen ihre Kameraden im großen Halbkreis auf Schemeln um den Unterfeldmeister G. herum und haben Unterricht. Thema: Die Wachvorschrift! Das liegt jedem Soldaten im fremden Land besonders am Herzen. Wie oft hängt Leib und Leben von hundert Kameraden an zwei wachen Augen, an einem schnellen Schuß!

„Petersen, Sie hören jetzt nachts auf Posten Stimmen und Schritte vor dem Flanderunzaun. Wie verhalten Sie sich?" Aber der Holsteiner Arbeitsmann kommt nicht zum Antworten. Sie reißen alle die Köpfe hoch, denn alle hören ein ganz fernes leises Summen. „Fliegeralarm", Tiefflieger aus Richtung West!" schreit es über den Platz. Verlassen liegen umgestürzte Schemel herum, hier und da ein Notizbuch, verlorene Holzschuhe, deren Träger es eiliger hatten als sie selber. Um die Wette jagt jeder zu den Waffen, allen voran die Männer von der leichten, von den Zwei-Zentimeter-Geschützen. Dort vorn flitzt schon der K 1 vom ersten Geschütz. „Ja, laufen kannst du besser", denkt grimmig schnaufend der untersetzte Obervormann E., der Richtkanonier vom zweiten, „aber diesmal kommst du doch zu spät!" Denn schon ist die Maschine über ihre Köpfe hinweggeschwirrt. Schade, da lohnt kein Schießen mehr.

Mit dem Unterricht wird nun fürs erste nicht mehr. Alle bleiben auf dem Posten, denn wo so ein Jäger flog, ist meistens der zweite nicht weit. Wache Jungenaugen suchen Himmel und Horizont ab, alle Sinne sind gespannt. Nur die beiden am Geschütz 2 haben wenig gemerkt. So versunken sind sie in ihre Arbeit, das Geschütz so schnell wie möglich wieder feuerbereit zu machen.

Da, jetzt knattert es wieder unten im Dorf. Wieder ein Jäger, ein Terrorflieger, der im Tiefflug am Bahnhof Jagd auf Zivilisten macht, denn eben ist ein Zug eingelaufen. Drohend richten sich die Läufe der kleinen Kaliber dem Lärm entgegen. Da kommt sie! In höchstens zehn Meter Höhe jagt die Maschine den Hang hinauf direkt auf die Stellung zu. Nun hat sie sie erkannt, im Umkreis spritzen ihre MG-Garben in den Lehm. Drüben das zweite Geschütz schießt schon. Verdammt, die Schüsse liegen zu hoch! Aber die Maschine will ausweichen, dreht ein wenig nach rechts ab und kommt so dem Obervormann E. schräg von vorne vor das Rohr. „Jetzt!" denkt der ruhige Westfale und drückt ab. Glühende Fäden fliegen dem Jäger entgegen. Die ersten Schüsse sitzen schon. Eine Riesenwolke schwarzen Qualmes schlägt drüben aus dem Flugzeug. Brennend jagt es weiter auf die Stellung zu, genauen Kurs auf Geschütz 2, stürzt im Fallen schwer auf das dicke Geschützrohr und zerbirst in tausend Trümmer. Wenige Meter vor dem Geschütz schlägt sie auf den Boden.

In die brausende Freude der Jungen über ihren ersten Abschuß mischt sich tiefer Schrecken. Wo sind die beiden Waffenwarte? In langen Sprüngen jagt Oberfeldmeister K. hinüber, hinter ihm der Staffelführer der schweren Batterie. Rings um den Geschützwall lodert brennend das ausgelaufene Benzin. Die beiden Führer verschwinden in der riesigen Wolke, die dick um das Geschütz hängt. Sekunden vergehen, in denen alles den Atem anhält. Dann aber, als sich der Qualm langsam verzieht, tauchen vier Mann wieder auf. Jetzt erst schreits von allen Ecken laut Hurra. Die beiden Waffenwarte sind unverletzt. Nur die Haare wurden ihnen versengt, als die Feindmaschine brennend über sie hinwegschoß. Ja selbst das Geschütz ist unversehrt geblieben, der brave deutsche Stahl war stärker als das britische Flugzeug.

Wenige Tage später schon wehte der rote Abschußwimpel über den Köpfen der jungen Arbeitsmänner mitten in der Batterie. Und Geschütz 2, das doch eigentlich gar nicht hätte schießen können und dessen harter Stahl dem Feind doch den Rest gegeben hatte, kriegte seinen ersten weißen Ring. Und den durfte ihm der kleine Vormann K., der Waffenwart, auf das dicke Rohr malen. Für den ausgestandenen Schrecken und den versengten Schopf.

Moskau will die Vernichtung des polnischen Volkes

Ein bezeichnender Funkspruch an den polnischen Sender Bari

DNB **Berlin**, 10. Aug. Am 9. August wurde folgender offener Funkspruch der polnischen Aufstandsverbände hinter den sowjetischen Linien aus Kowel an den polnischen Sender in Bari aufgefangen:

„Wir sind von den Russen entwaffnet. Das ist das Ende der polnischen Armee. Es lebe Polen!"

Kowel hat den polnischen Sender in Bari gebeten, den Funkspruch an alle erreichbaren polnischen Sender weiterzuleiten.

*

Dieser Funkspruch schlägt wie ein Blitz bei denjenigen Polen ein, die vertrauend auf die Einflüsterungen und falschen Ratschläge der Engländer und Nordamerikaner und auf die Zusicherungen der Bolschewisten, mit der Waffe in der Hand durch Aufstand, Sabotage oder als Kanonenfutter der Engländer und Amerikaner für die angebliche Befreiung, in Wahrheit aber für die Versklavung ihres Vaterlandes kämpfen. Während der Chef der polnischen Exilregierung, Mikolajczyk, auf Anraten der Engländer und Nordamerikaner sich zum Canossagang nach Moskau aufmachte und dort noch mit den Bolschewisten über ein Kompromiß verhandelt, das mit dem Bolschewismus niemals möglich ist, stellt Stalin die Exilpolen wieder einmal vor vollendete Tatsachen. Kurzerhand läßt er die polnischen Verbände hinter den Sowjetlinien entwaffnen und verhaften.

Wie bekannt wird, sind die polnischen Offiziere bereits von den Mannschaften getrennt und nach Kiew abtransportiert worden, wo sie das gleiche Schicksal erwartet wie ihre Kameraden von Katyn. Aus den Mannschaften werden zurzeit alle nichtbolschewistischen Elemente ausgesondert. Damit brechen alle Hoffnungen der polnischen Insurgenten auf Hilfe, sei es von den Sowjets, sei es von den Angloamerikanern, jäh zusammen. Ihre Lage ist hoffnungslos. Stalin ist dabei, ihre Kameraden zu liquidieren und sie setzen ihr Leben umsonst aufs Spiel.

Aus der Handlungsweise Stalins geht hervor, daß sein Ziel die Vernichtung des polnischen Volkes und die Bolschewisierung Polens ist. Keiner der Insurgenten, die den Bolschewisten in die Hände gefallen sind oder noch fallen sollten, wird seine Heimat wiedersehen.

Steigende Unzufriedenheit im besetzten Italien

DNB **Stockholm**, 10. Aug. Der Vertreter von „Göteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung" in Rom berichtet über steigende Unzufriedenheit der Bevölkerung in den besetzten Gebieten Italiens und über die Unfähigkeit der alliierten Militärverwaltung, der Schwierigkeiten Herr zu werden.

Japanische Gegenangriffe

DNB **Tokio**, 10. Aug. Aus den letzten Frontberichten von der Insel Guam geht hervor, daß heftige Abwehrkämpfe in verschiedenen Bezirken im Gange sind. Ein klares Bild des Frontverlaufes besteht augenblicklich nicht, jedoch scheint der Schwerpunkt der Kämpfe im hügeligen Gelände im nordöstlichen Teil der Insel zu liegen. Die Japaner haben dort, wie die Berichte besagen, in den letzten Tagen zwei Gegenangriffe unternommen.

Rabaul ist noch immer das Hauptziel der feindlichen Luftangriffe im Pazifik. Am Dienstag griffen dort wiederum 80 feindliche Maschinen an. Auch im westlichen Teil von Neuguinea sind die Angriffe heftiger geworden. Manokwari und die Kage-Bucht auf der Insel Halmahera wurden von feindlichen Formationen angegriffen, deren Stärke sich zwischen 20 und 30 Maschinen bewegte. Kleinere Angriffe erfolgten beinahe jeden Tag gegen die Inseln Palau, Yap, Mercyon, Truk und Ponape.

Reisebeschränkung für Danzig-Westpreußen

DNB **Berlin**, 10. Aug. Die Reichsbahn teilt mit, daß von sofort ab für Reisen nach und von Danzig-Westpreußen dieselben Bestimmungen wie für Ostpreußen bestehen.

Gültigkeitsdauer der Bezugsabschnitte für Kakaopulver verlängert

DNB **Berlin**, 10. Aug. Die Gültigkeitsdauer der zum Bezuge von Kakaopulver berechtigenden Abschnitte F 5 der Reichsfettkarten für Kinder bis zu 14 Jahren der 65. Zuteilungsperiode ist bis zum 17. September 1944 verlängert worden.

Glücksnummer 260 378 und 47 658

DNB **Berlin**, 10. Aug. In der 5. Klasse der 11. Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 500 000 RM auf die Nummer 260 378 und drei Gewinne von je 100 000 RM auf die Nummer 47 658.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Einzelhandel im verschärften Kriegseinsatz

Es ist selbstverständlich, daß auch der Einzelhandel im Wetteifer mit den anderen Berufsgruppen die Folgerungen aus dem Führererlaß zieht und alle noch vorhandenen Reserven mobilisiert. Wie der Pressedienst des Einzelhandels mitteilt, ist in diesem Sinne bereits eine neue Auskämmungsaktion in die Wege geleitet worden. Sie sieht eine erneute Ueberprüfung der Einzelhandelsbetriebe vor mit dem Ziele, alle nicht dringend benötigten Kräfte für Wehrmacht und Rüstung freizumachen. Die Voraussetzungen für die schnelle und restlose Durchführung der Maßnahmen sind bei den Gliederungen des Handels durch die wertvolle Vorarbeit gegeben, die bei der sog. Handelskonzentration geleistet worden ist. Es wird als selbstverständlich betrachtet, daß die Betriebe von sich aus bereit sind, Kräfte freizumachen und auch in solchen Fällen fühlbare Opfer zu bringen, in denen Gründe der Geschäftstradition oder der bisher maßgebenden Betriebsorganisation dagegensprechen. Der Einzelhandel muß im gegenwärtigen Zeitpunkt seine gesamte Kraft auf die Erfüllung seiner kriegswichtigen Funktion konzentrieren, die Versorgung der Bevölkerung mit lebenswichtigen Gütern aufrechtzuerhalten. Dabei wird im Zuge der zu erwartenden Maßnahmen zu prüfen sein, inwieweit Umstellungen und Anpassungen an neue Situationen notwendig werden. Die Wandlungsfähigkeit der Kaufleute und ihre Improvisationsgabe, die in tausenden Fällen in Bombengebieten erprobt und bewährt ist, wird auch hier die richtigen und sparsamen Lösungen finden, sei es in der Frage neuer Versorgungsmethoden von Belegschaften der Rüstungsbetriebe oder in der Früh- oder Spätkundenbetreuung, sei es bei der Suche nach Auswegen der Warenheranschaffung beim Ausfall von Transportmöglichkeiten oder der Notwendigkeit weiterer Geschäftszusammenlegungen und der Uebernahme weiterer Warengruppen beim Ausfall von Geschäften.

Zur Meldepflicht für den Arbeitseinsatz

Kreis Wittgenstein. Nach einer im heutigen Anzeigenteil erscheinenden Bekanntmachung werden die Männer und Frauen, die nach der zweiten Verordnung über den Arbeitseinsatz meldepflichtig sind, aufgefordert, ihre Meldung bis zum 15. August 1944 beim Arbeitsamt zu erstatten, andernfalls mit strenger Bestrafung zu rechnen ist. — Wir verweisen im übrigen auf die Bekanntmachung.

Schont die Gummireifen!

Kreis Wittgenstein. Um die Lebensdauer der Gummireifen von Kraftfahrzeugen und gummibereiften Ackerwagen, wie man sie auch in Wittgenstein sehr häufig antrifft, möglichst lange zu erhalten, müssen sie schonend behandelt werden. Wichtig ist vor allen Dingen der richtige Luftdruck. Ist er zu niedrig, so wird beim Fahren die Decke bei jeder Umdrehung des Rades durchgewalkt. Dadurch wird das Gewebe an den Seitenwänden der Decke zerstört. Ebenso sind Ueberlastungen des Fahrzeuges zu vermeiden, sie führen beim Reifen zu Zickzackbrüchen im Gewebe. Schnelles Ueberfahren von größeren Hindernissen gibt Durchschläge im Reifen. Es entstehen Kreuzbrüche im Gewebe, die nicht mehr ausgebessert werden können. Seitliches Anfahren an Bordsteine und das Fahren in tiefen Wagengeleisen reibt die Seitenwände der Decke ab. Durch zu starkes Bremsen werden die Räder blockiert. Der Gummi der Decke wird abgerieben und das Gewebe leidet. Bei Reifenpannen muß sofort angehalten und der Reifen ausgewechselt werden. Der entstandene Schaden ist dann meistens nur geringfügig und kann leicht repariert werden. Jeder Meter, der weiter gefahren wird, vergrößert den Schaden; Reifen und Schlauch können sehr bald zerstört werden. Oel und Benzin sind für den Gummi schädlich und müssen von ihm ferngehalten werden. Bleibt der unbenutzte Wagen in der Sonne stehen, so machen die Sonnenstrahlen die Reifen brüchig und rissig. Im Winter darf man die Räder nicht in Wasserpfützen stehen lassen. Hier frieren sie an und wird bei festgefrorenen Rädern angefahren, so zerreißt das Gewebe. Sind trotzdem Schäden irgendwelcher Art entstanden, so ist für baldmögliche Reparatur zu sorgen. Jede Verzögerung der Reparatur kann von Nachteil sein.

Fülle der Kraft / Gedanken im August

Nun geht ein befreites Atmen über die Aecker und durch die Gärten des Landes. Schwer von herber oder süßer Reife ist dieser Atem des August, und er ist durchdrungen von dem glücklichen Wissen, bald am Ziel zu sein und eine gern getragene Last in dem Gefühl erfüllter Pflicht niederlegen zu dürfen.

Diese Last wurde gern getragen vom Land und seinen Gewächsen, weil sie ja nicht von einer äußeren, fremden Macht auferlegt und erzwungen wurde, sondern aus dem innersten Kern und Leben alles Erschaffenen als dessen Sinn und Krönung hervorwuchs. Diese Last ist ein Teil des Lebens selbst, das nie endet, sondern sich ewig in tausendfacher Weise erneuert und um so herrlicher wird, je härter es um seinen Bestand kämpfen mußte, je schwerer es tragen mußte an der Fülle der eigenen Kraft und ihrer Vollendung.

Diese Betrachtung der Natur schlägt uns unwillkürlich eine Brücke zum vollen Verständnis der harten und schweren Notwendigkeiten des schicksalhaften Geschehens unserer Tage. In der großen Bedrohung unseres Volkes wie in seiner inneren und äußeren Erstarkung, Festigung und Bewährung vollzieht sich ein Naturgesetz, und je mehr wir ihm im Geist und Willen gewachsen und gehorsam sind, um so herrlicher wird unser Sieg und unsere Freiheit sein.

Wir wissen als Nationalsozialisten längst, daß uns nichts im Leben geschenkt wird, sondern daß wir alles in schwersten Kämpfen erringen müssen. Dies Wissen gehört zu den obersten Erkenntnissen unserer Bewegung.

Wenn wir bisher noch nicht in den Vollbesitz des Sieges gelangt sind, der uns bestimmt ist, so mag dies auch daran gelegen haben, daß noch nicht restlos die ganze Gemeinschaft unseres Volkes durchdrungen und ergriffen war von der Grundwahrheit, daß den höchsten und letzten Sieg nur ein Volk zu erringen fähig und wert und würdig ist, in dem jeder einzelne so arbeitet und kämpft, als hinge von ihm allein die gesamte Entscheidung über Sein oder Nichtsein ab.

Nun aber ist dies anders geworden. Wer die Entscheidung des Sieges erwartet, der bejaht auch die Schwere des Weges, der zum Sieg führt, — der ist auch bereit, persönlich die höchste Kraft dafür einzusetzen und das schwerste Opfer dafür zu bringen. Nicht aber nur unter äußerem Zwang und tödlicher Bedrohung, sondern aus einem innersten Wissen um das Walten einer Gesetzlichkeit, die gleichermaßen im Leben der Natur wie in dem des Geistes und der Geschichte Gültigkeit besitzt.

Nach fünf Jahren härtesten Kriegserlebens ist unser Volk seelisch, sittlich und geistig so gesund und in Ordnung, daß es sich den notwendigen Folgerungen gültiger Erfahrungen und Erkenntnisse nicht verschließt, sondern sie klar und entschlossen aus der Fülle seiner Kräfte zieht. Je umfassender dies von jedem einzelnen von uns geschieht, um so zuversichtlicher dürfen wir den Sieg unserer gerechten Sache erwarten als eine Frucht unserer Arbeit und unseres Kampfes!

Karl Rheinfurth.

Stadt und Amt Berleburg

Der Unterricht hat wieder begonnen

Berleburg. Die Sommerferien der Schulen sind beendet. Heute wurde der Unterricht wieder aufgenommen. Allzu schnell sind die wenigen Wochen dahingegangen. Vielfach haben die Jungen und Mädel daheim fleißig geholfen, haben sich im Ernteeinsatz bewährt. Doch immerhin bedeuteten die Ferien eine willkommene Ausspannung. Und nun wird wieder gelernt, damit man das Rüstzeug erhält, was für das Vorwärtskommen und überhaupt für das spätere Leben unentbehrlich ist.

Arbeitsbuch für Ausländer

Von der Ausländerstelle des Arbeitsamtes ist verschiedentlich in der Presse oder durch unmittelbare Rundschreiben an die Betriebsführer darauf hingewiesen worden, daß für sämtliche ausländische Arbeitskräfte ein besonderes „Arbeitsbuch Ausländer" erstellt werden muß, dessen wesentlichster Unterschied zum Deutschen Arbeitsbuch darin besteht, daß es ein Lichtbild des Ausländers enthält. Der weitaus größte Teil der ausländischen Arbeitskräfte ist inzwischen mit diesem Arbeitsbuch versehen worden. Trotzdem weisen die Arbeitsbuch- und Ausländerkarteien noch zahlreiche Rückstände auf. Da die Arbeiten dem Abschluß entgegendrängen, werden die Betriebsführer letztmalig aufgefordert, für jede ausländische Arbeitskraft, für die bisher eine Fragebogen zur Erstellung des Arbeitsbuchs oder ein Lichtbild noch nicht eingereicht worden ist, das Versäumte umgehend nachzuholen. Betriebsführer, die innerhalb von vier Wochen nicht für jede einzelne ausländische Arbeitskraft das neue Arbeitsbuch für Ausländer nachweisen können, setzen sich der Bestrafung aus. —

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Belohnte Tapferkeit.) Der Gefreite Wilhelm Völkel (Kolmers) wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Erndtebrück. (Schuljugend bei der Kartoffelkäfersuche.) Wie im vergangenen Jahre, so setzt sich auch in diesem Sommer die Lehrerschaft mit der Schuljugend bei der Aktion den verderblichen Kartoffelkäfer ein. So hat Lehrer Menken mit seiner Klasse am Donnerstag verschiedene Bezirke in der Feldmark abgesucht. In der Suche nach dem Kartoffelkäfer darf nicht nachgelassen werden. Es kommt darauf an, zu verhindern, daß er sich in den Feldern unserer Gemarkung festsetzt. Besondere Wachsamkeit ist daher bis zur Ernte der Kartoffel geboten.

Erndtebrück. (Kriegsversehrte legten ihre Kaufmannsgehilfenprüfung ab.) Unsern Kriegsversehrten sind wir zu besonderem Dank verpflichtet. Jeder Deutsche zollt ihnen Hochachtung. Sie haben als Waffenträger der Nation im Kampf für ihr Volk Narben davongetragen. Bei manchen von ihnen ist der Grad der Versehrtheit derart, daß der erlernte Beruf nicht mehr ausgeübt werden kann. Der nationalsozialistische Staat und seine Wehrmacht legen deshalb größten Wert darauf, daß diese ehemaligen Soldaten wieder in einen Beruf hineingetragen, der sie befriedigt und es ihnen zugleich ermöglicht, einen Arbeitsplatz innerhalb der schaffenden Heimat auszufüllen. In Ein- und Umschulungsabteilungen von Lazaretten ist den Versehrten Gelegenheit gegeben, sich für den gewählten, künftigen Beruf vorzubereiten. Auch zwei hiesige Kriegsversehrte, Uffz. Ludwig Frettlöh (von Beruf Metzger) und der Obergefr. Karl Saßmannshausen (von Beruf Anstreicher) haben an einem solchen Umschulungslehrgang, der sich über mehrere Monate erstreckte, mit Erfolg teilgenommen. Beide legten nach Abschluß des Lehrgangs ihre Kaufmannsgehilfenprüfung ab. Wir wünschen den beiden kriegsversehrten Soldaten in ihrem neuen Beruf alles Gute und gratulieren herzlich zur bestandenen Prüfung.

Neuregelung der Hausschlachtungen 1944/45

Nach dem neuen Erlaß über die Hausschlachtungen 1944/45 kann die Genehmigung von Hausschlachtungen und die Ausgabe von Fleischberechtigungsscheinen von dem Nachweis abhängig gemacht werden, daß eine angemessene Anzahl von Schlachtschweinen für die gewerbliche Versorgung abgegeben ist oder noch wird. Des weiteren werden die Landesernährungsämter ermächtigt, bei der amtlichen Gewichtsfeststellung die Erteilung der Hausschlachtungsgenehmigung von der Erreichung eines bestimmten Mindestgewichts abhängig zu machen.

Nachbarkreise

Wo blieb die Butter?

Marburg. Die Pressestelle der Kriminalpolizei teilt mit: Am 24. Juli 1944 ging vom Anhänger eines Lastzuges auf dem Wege von Lohra, Kreis Marburg (Lahn) nach Runzhausen, Kreis Biedenkopf, eine mit Eigentümeraufschrift versehene Kiste mit 30 kg Butter der Molkereigenossenschaft Blankenstein in Lohra verloren. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizeileitstelle Kassel, Königstor 34, Telefon 35041, Zimmer 73. Sie werden auch von jeder anderen Polizeidienststelle entgegengenommen.

Der Tod auf der Straße

Marburg. Aus einer Gruppe spielender Kinder lief ein fünfjähriges Mädchen plötzlich rückwärts vor einen den Rotenberg herunterkommenden Lastkraftwagen. Das Kind wurde tödlich verletzt. — Kinder müssen von den Erziehungsberechtigten immer wieder auf die Gefahren der Straße hingewiesen werden.

Beherbergungsraum für kriegswichtigen Reiseverkehr

Die Wirtschaftsgruppe Beherbergungsgewerbe hat sich in letzter Zeit in Verhandlungen mit den zuständigen Reichsstellen eingehend mit der Sicherung des Beherbergungsraums für die kriegswichtigen Aufgaben des Gewerbes beschäftigt. Ein großer Teil der dem Beherbergungsgewerbe zur Verfügung stehenden Betten ist im Kriege für öffentliche Zwecke in Anspruch genommen worden, ein anderer Teil ist infolge der Auswirkungen des Bombenterrors ausgeschieden. Dadurch sind Verknappungserscheinungen aufgetreten, die durch eine Reihe von Maßnahmen nach Möglichkeit behoben werden sollen. Zunächst handelt es sich um die sinnvolle Verteilung des noch vorhandenen Beherbergungsraums.

Der Aufenthalt im Erholungsreiseverkehr ist bereits von drei Wochen auf 14 Tage herabgesetzt worden. Auch im Berufsreiseverkehr werden sich Beschränkungen ergeben. Es sollen hierfür Richtlinien erlassen werden, deren Ausführung auf örtlicher Basis erfolgt. Dabei wird ein Höchstaufenthalt für den einzelnen Berufsreisenden vorgesehen. Ferner wird der Grundsatz herausgestellt, daß Bombengeschädigte sich nicht länger als 14 Tage in einem Beherbergungsbetrieb aufhalten dürfen. Wiederholt ist die Frage einer zentralen Bewirtschaftung der Betten durch die örtlichen Fremdenverkehrsstellen aufgetaucht. Gegen eine solche Regelung spricht, daß von der Zentralisierung der Zimmervergebung Vorteile nicht zu erwarten sind. Immer wieder wird die Durchführung der Anordnungen dadurch erschwert, daß Gäste länger in Beherbergungsbetrieben verbleiben. Es wird daher eine Entfernung der Dauermieter aus den Beherbergungsbetrieben angestrebt, da diese sonst ihre Kriegsaufgaben nicht erfüllen können. Daneben werden Maßnahmen erörtert, um die Beherbergungsmöglichkeiten zu vermehren. So sollen alle jetzt noch geschlossenen Beherbergungsbetriebe wieder geöffnet werden. Meist handelt es sich um Gasthöfe und Fremdenheime, die durch Einberufung zum Stillstand gekommen sind und für deren Weiterführung vor allem Bombengeschädigte eingesetzt werden können.

Eine weitere Hilfsmaßnahme sind die Notquartiere. Die Wirtschaftsgruppe hat ihre Mitglieder angewiesen, solche Notquartiere durch Aufstellung von Liege- und Schlafmöglichkeiten in Gemeinschaftsräumen zu schaffen. Diese Regelung hat sich bewährt und vor allem zum Aufhören der Uebernachtungen in Wartesälen geführt. Eine weitere Maßnahme ist die Ausdehnung der Saisonzeit für Beherbergungsbetriebe, die nur für die Sommermonate die Konzession hatten, auf das ganze Jahr. Schließlich liegt auch bei den Privatbeherbergern noch immer eine große Möglichkeit zur Erweiterung des Bettenraumes. Vielfach haben Privatbeherberger die Zimmerabgabe eingestellt. Die Hotels sollen die Möglichkeit erhalten in größerem Umfange als bisher sich Privatzimmer anzugliedern. Endlich wird es auch notwendig sein, in luftkriegsbetroffenen Städten neuen Beherbergungsraum zu schaffen.

Aus der Bewegung.

HJ-Gefolgschaft 26/839 Laasphe

Die Gefolgschaft tritt am Freitag, dem 11. 8., um 20 Uhr auf dem Wilhelmsplatz zum Turnen an.

Stamm-HJ Erndtebrück

Heute, Freitag, tritt die gesamte Stamm-HJ um 20,15 Uhr mit Turn- und Badekleidung bei der Badeanstalt an.

IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS-TOTENOHL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICHS · JENA

(32. Fortsetzung.)

So fuhr er auch am nächsten Tage ins Dorf. Er befahl, daß Henning den Falben mit ins Moor nehme. Dieser erinnerte daran, daß man das Tier besser im Stalle lasse, da es wild vor Angst sei. Der Bauer aber sagte, dann müsse Jürgen ihn mitnehmen. Da wußte Henning, was er zu tun hatte.

„Du wirst doch so ein Tier bändigen können," sagte der Bauer, als wolle er Hennings Zorn besänftigen.

„Ich bin noch vor keinem Gaul zurückgewichen. Im Moor aber geht es darum nicht, das wißt Ihr selber, und ich komme für nichts auf, das etwa geschehen sollte," sagte Henning, den der Spott des Bauern kränkte. Dann sattelte er den Braunen, um ins Lubbemoor zu reiten. Den Falben ließ er zur Seite gehen. Er beobachtete ihn unterwegs genau. Böse ist er wie Mulan, dachte er, als er sah, wie der Gaul die Zähne bleckte und die Augen verdrehte, daß sie fast weiß waren. Wie konnte nur einer solch ein Tier auf den Hof bringen?

Sie kamen ins Lubbemoor hinaus an den Ort, an dem gestern der Kampf stattgefunden hatte. Henning hatte seine Augen auf dem Falben. Ihm schien, daß dieser noch früher anfing, sich zu wehren, denn er zerrte und zog zurück, während der Braune ruhig seines Weges ging. Henning sprach dem Falben zu und lockte ihn. Bald aber mußte er erkennen, daß es heute einen schlimmeren Kampf geben würde. Also stieg er ab und nahm den Falben wieder am Kopfe. Immer noch redete er ihm zu. Es schien auch, als sollte es gelingen, denn noch einmal wurde das Tier ruhiger.

Plötzlich aber zuckte es zurück und riß sich herum, daß Henning fast zur Erde stürzte, denn er hatte sich dessen nicht versehen. Mühsam gewann er die Herrschaft wieder. Bis in die Mitte des Morastes vermochte er den Falben zu bringen, der an allen Gliedern bebte und zitterte. Der Angstschaum floß ihm von den Lefzen, wild peitschte der Schweif die Flanken. Die Augen waren fast weiß.

Ein Teufel ist er, dachte Henning und verwünschte das Pferd, verwünschte es, daß diese Schindmäre auf den Hof gekommen. Aber er wollte es zwingen, griff den Zaum fest und riß das Tier vorwärts. Wieder gelangen ein paar Schritte. Dann brach in dem Falben die Raserei los. Er wart den Kopf in die Höhe, griff noch einmal nach unten, und schon saßen die Zähne in Hennings Schulter.

„Satan!" schrie er auf. Der Gaul aber hatte sich losgerissen. Henning hatte nicht mehr die Kraft in dem rechten Arm, das Tier zu halten. Ehe er sich besonnen hatte, war der Falbe schon vom Wege abgeglitten und watete bis an die Knie im Sumpf.

Henning sah ihn dahingehen. Im ersten Augenblick wollte er ihm nachspringen, unterließ es aber, denn er erkannte, daß es auch sein Tod sein würde. Er besah seinen Arm. Das Blut rann an ihm herunter bis über die Hand. Wams und Hemd waren in Fetzen. Doch es war nicht lange Zeit, sich darum zu kümmern, denn es ging um den Gaul, der nun schon ein ganzes Stück ins Moor hinausgekommen war. Tief und tiefer arbeitete er sich in den Sumpf hinein. Ob es da überhaupt noch Hilfe gab? Allein konnte Henning nichts erreichen, das erkannte er, da er sich umschaute. Aber das Tier versinken lassen, ohne sich zu bemühen, brachte er auch nicht fertig. Da fiel ihm der Mertensbauer ein, dessen Hof nicht allzuweit entfernt lag.

Also bestieg Henning den Braunen und jagte mit ihm dem Hofe zu. Er trieb den Gaul, daß er keine Sekunde verzögere. So gern er den Falben los sein mochte, den Moortod sollte er nicht sterben. Kein Bauer kann das ansehen. Einem Pferd gehört die ehrenvolle Kugel, wenn es am Ende seiner Tage angekommen ist.

Der Mertensbauer war auf dem Felde, als er den Henning anreiten sah. Er begriff sofort, daß etwas geschehen sein müsse und trat ihm entgegen. Als er hörte, um was es ging, eilte er zum Hofe, spannte den Wagen an, lud Bretter darauf, die er für ähnliche Fälle immer bereitliegen hatte. Axt und Stricke kamen dazu. Dann jagten sie ins Moor hinaus, so rasch die Pferde nur laufen konnten.

Sie waren noch ein gutes Stück entfernt, als sie den versinkenden Gaul schreien hörten. Es ging Henning durch Mark und Bein. An den Pracherbraunen mußte er denken, der im Grimmert umkam. Das war sein Liebling gewesen. Er hatte dessen Todesschrei noch im Ohr. Der Falbe war eine elende Kreatur; aber es war fast noch fürchterlicher, dieses schreien zu hören. Langsam ist das Sterben im Moor, und der Tod würgt seine Opfer mit Bedacht.

Dann waren die Männer dem Ort so nahe gekommen, daß sie den Falben sehen konnten. Gespenstisch leuchteten Hals und Nacken aus dem dunklen Moorgrunde auf.

„Wir kommen spät, denn er steckt schon tief drin," sagte der Mertensmann, „aber versuchen müssen wir's doch!"

Henning sagte; daß er's ungern hätte, wenn er ohne den Falben heimkäme, obschon das Tier nichts mehr tauge. Da erst fragte der Mertensbauer nach Hennings Verletzungen, und er sagte ihm, wie er sie erhalten hatte.

„Wir werden uns in acht nehmen müssen, wenn wir ihm nahekommen denn in der Angst wird er zupacken," sagte Henning.

Unterdessen näherten sie sich der Stelle, von der aus sie die Hilfe ansetzen mußten. Der Falbe hatte sich schon tief in den Sumpf hineingearbeitet, war aber ruhiger geworden. Henning hielt das für gut, der Mertensmann aber lobte die Sache nicht.

„Es wird ihm kalt. Wenn wir ihn nur wieder wacker kriegen, daß er mitarbeitet!" sagte er.

„Und wenn er es nicht tut?"

Vielleicht müssen wir ihn dann durch Feuer schrecken und munter machen. Das hat schon oft geholfen."

So also geht es im Moor, dachte Henning, packte aber an, daß sie die Sachen zurechtbrachten. Seiner verletzten Schulter achtete er kaum. Der Mertensbauer hatte damit begonnen, Reisig abzubauen, das Henning fest bündelte. Als sie davon genug hatten, legten sie Bretter aus, trugen die Bündel hinüber bis dicht vor den Gaul. Dort stampften sie diese ein. Der Falbe mußte Grund vorfinden, wenn er mit den Vorderhufen daraufgriff. Viel Reisig mußte es sein, denn der Sumpf war tief. Das Tier stak schon bis zur halben Brust im Schlamm.

Abermals warnte Henning, als sie ihm nahekamen, denn der Gaul war irrsinnig und in Todesangst.

„Wir müssen aber an ihn heran," sagte der Mertensmann, und er nahm einen Strick, mit dem suchte er dem Tier die Kiefer zusammenzubinden, „sonst könnte er uns beide lahm machen," erklärte der Mann, „selber wird er nicht mehr mithelfen, wir müssen anpacken."

Henning half, dem Tiere die Kinnladen festzuschnüren. Es war eine grausige Sache aber sie war notwendig, denn immer wieder biß der Falbe nach den Männern. Endlich war er unschädlich gemacht, und die beiden konnten an die Arbeit gehen. Sie legten Bretter aus an die Seiten, auf denen sie fest stehen konnte. Dann zogen sie mit vieler Mühe einen Strick unter dem Bauch des Tieres her, mit dem sie ihm herausheIfen wollten. Ihre volle Kraft wandten sie an, aber es rührte sich lange nichts, der Gaul stak fest.

„Wir müssen ihn zorniger machen und ihm wehtun," sagte der Mertensmann, und sie begannen an dem Stricke zu zerren, daß es den Falben schmerzen mußte. Aber es dauerte lange, ehe dieser sich zu regen begann. Dann aber mußte er spüren, daß sich seine Glieder lockerten, er hob die Knie an. Mit Hilfe der Männer bekam er den Reisig unter die Hufe.

(Fortsetzung folgt.)

Gewissenhaft verdunkeln!

Wer es unterläßt, bietet dem Feind Bombenziele und begeht ein Verbrechen an seinem Volke! Die Luftschutzhandspritze muß als wichtigste Waffe in der Hand der Löschkräfte stets einsatzbereit sein. Deshalb von Zeit zu Zeit auf Einsatzfähigkeit überprüfen.

Die Forschung im Dienst der Lederwirtschaft

An den Erfolgen der deutschen Lederwirtschaft hat die Mitarbeit der Fachwissenschaft und ihrer Institute maßgebenden Anteil gehabt. Im „Vierjahresplan" berichtet Dr. Walter Otto über diese Arbeit. Insbesondere wurde dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Lederforschung durch den Vierjahresplan eine Fülle von Problemen gestellt: Erhaltung und Erweiterung der Rohhautbasis, Austausch ausländischer Gerbstoffe, pflanzlicher und mineralischer sowie anderer Gerbereihilfsmittel durch einheimische Rohstoffe, Entwicklung von Lederaustauschstoffen, Erfassung und Verarbeitung der Gerbereinebenprodukte. Um die Erweiterung der Rohhautbasis hat sich das Institut besonders verdient gemacht. Das erstmals von diesem Institut Jahre vor dem Kriege angeregte Problem der Gerbung der Fischhäute tritt heute in den Hintergrund, da in der Kriegswirtschaft andere Verwendungen dieses Rohstoffes zweckmäßiger sind, besonders sein Einsatz für die Herstellung von Lederfaserstoffen. Wesentlich größere Bedeutung kommt den Arbeiten zur gerberischen Verwertung der Schweinehaut zu. Kurz vor dem Kriege wurde von dem Institut die Entdeckung gemacht, daß aus Fichtenrinde nicht, wie man bis dahin geglaubt hatte, nur etwa 9 bis 11 %, sondern rd. 18 % Gerbstoff gewonnen werden können. Anbauversuche haben zu der beinahe sensationellen Auffindung in Deutschland gedeihender Gerbstoffpflanzen mit 40, ja sogar 48 Prozent Gerbstoff in den Blättern geführt. Großversuche haben ergeben, daß durch Austauschgerbstoffe die pflanzlichen Gerbstoffe ersetzt werden können, ohne daß die Qualität des Leders leidet. Die Untersuchung der Vorgänge bei der Herstellung von Lederaustauschstoffen hat zu wichtigen neuen Erkenntnissen über das Verhalten der bekannten Bindemittel-Emulsionen, aber auch zu neuen Wegen der Herstellung von Lederwerkstoffen ohne solche Bindemittel geführt. Die Deutsche Versuchsanstalt und Fachschule für Lederindustrie hat in erster Linie die Aufgabe, alle für die Ledererzeugung in Frage kommenden Materialien hinsichtlich ihres Wertes oder ihrer praktischen Brauchbarkeit zu prüfen, um die Erkenntnisse dem Gerber zugänglich zu machen, ferner allgemein auch Untersuchungen des Fertigfabrikats und der Austauschstoffe für Leder vorzunehmen.

Ländliche Centralkasse Münster

Die Spar- und Darlehnskassen als Spargelder-Sammelbecken in der Kriegswirtschaft

Die Ländliche Zentralkasse e. G. m. b. H., Münster, die provinzielle Geldausgleichsstelle der westfälischen Spar- und Darlehnskassen, hat jetzt den Jahresabschluß und den Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1943 vorgelegt. Sie weist in ihrem Bericht darauf hin, daß die Geschäftstätigkeit der Centralkasse und der angeschlossenen Spar- und Darlehnskassen auch im Jahre 1943 einen ähnlichen Verlauf genommen habe wie im Jahre 1942.

Die Spar- und Darlehnskassen konnten im Jahre 1943 ihren Gesamteinlagenbestand um RM 270,6 Mill., das sind 32% des Jahresanfangsbestandes, auf RM 1 117,8 Mill. erhöhen. Die Durchschnittsbilanzsumme der einzelnen Kasse stellte sich Ende 1943 auf RM 2,3 Mill. gegenüber RM 1,7 Mill. im Vorjahre. Die im Jahre 1943 zugeflossenen Einlagen sind restlos entweder in Reichspapieren oder als Bankguthaben bei der Centralkasse angelegt. Sämtliche Einlagenzuflüsse sind daher entweder direkt oder indirekt dem Reiche zur Finanzierung seiner Kriegsaufgaben zur Verfügung gestellt worden.

Die Bilanzsumme der Ländlichen Centralkasse hat sich im Jahre 1943 von RM 499,2 Mill. auf RM 675,5 Mill., also um 35,3% erhöht. Der Gesamtumsatz stellte sich auf RM 3,94 Milliarden gegenüber RM 3,7 Milliarden im Vorjahre. Der Wertpapierbestand betrug einschließlich RM 216,15 Mill. unverzinsl. Reichsschatzanweisungen des Deutschen Reiches RM 430,2 Mill. (im Vorjahre RM 317,8 Mill.). Das Guthaben bei der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse betrug am Ende des Jahres 1943 RM 225,38 Mill. Die Forderungen haben eine wesentliche Ermäßigung von RM 16,7 Mill. auf RM 11,57 Mill. erfahren.

Der kurze Ueberblick zeigt, daß die Ländliche Zentralkasse und die ihr angeschlossenen westfälischen Spar- und Darlehnskassen sich auch im Jahre 1943 trotz der bekannten erhöhten Schwierigkeiten wiederum als volleinsatzfähig erwiesen und die kriegsbedingten zusätzlichen Aufgaben voll und ganz erfüllt haben.

Nah und fern

Der Vater zog seinen Sohn brennend aus dem Brunnen

Apenrade. In der Nähe von Holbäck war ein Brunnenbauer mit seinem Sohn bei der Reinigung von Röhren in einem tiefen Brunnen beschäftigt. Der 21jährige Sohn arbeitete in der Tiefe mit einem Sauerstoffapparat. Plötzlich entstand eine Explosion, die Kleider des jungen Mannes fingen Feuer. Der Vater zog ihn als brennende Feuersäule in die Höhe und erstickte die Flammen. Der Sohn, der bei vollem Bewußtsein war, hatte aber so schwere Brandwunden erlitten, daß er gleich darauf starb.

Koblenzer Dampfboot für Japan

Koblenz. Vor etwa hundert Jahren gründeten die beiden Brüder Deuckemüller aus Berlin in Koblenz die erste Mittelrheinische Schiffswerft an der Moselmündung. Das bald blühende Unternehmen beschäftigte zeitweise 100 Arbeiter. Die in dieser Firma tätigen Gebrüder Elsner machten sich im Jahre 1854 selbständig und errichteten am Rhein, in der Mitte der heutigen Rheinanlagen, einen Schiffs-Werk-Schuppen. Hier wurde dann etwa um das Jahr 1856 unter Leitung des Ingenieurhauptmanns Leuthaus ein erstes kleines Dampfboot gebaut, das nach Japan verkauft werden konnte.

Weil die Kuh Durst hatte

Mainz. Zu einem aufregenden Zwischenfall führte der Durst einer Kuh, die ein Landwirt aus Nackenheim am Rhein zum Einbringen seiner Heuernte vom Rheinufer angespannt hatte. Die Kuh ging mit dem schwerbeladenen Wagen durch, um sich am Wasser des Flusses gütlich zu tun. Der schwere Wagen drückte das Tier die Böschung hinunter in die Fluten und versank mit ihm darin. Mit einem Motorboot brachte man die Kuh, die sich schwimmend über Wasser gehalten hatte, zum Ufer zurück, indem man das Tier mit den Hörnern am Boot befestigte. Die Heuladung aber hatte sich selbständig gemacht und schwamm rheinabwärts. Sie wurde ebenfalls mit Hilfe des Motorboots eingeholt und an Land zurückgebracht.

„Kleingeld" von der Ahr

Altenahr. In der Gegend von Altenahr wurden bemerkenswerte Münzfunde gemacht. Es handelt sich um 62 Silbermünzen des 17. Jahrhunderts, große und mittlere Sorten und auch Kleingeld. Die älteste Münze ist ein Kurtrierer Albus vom Jahre 1691. Den Anlaß zu dieser Münzverbergung dürfte die Besetzung Altenahrs durch Franzosen im Mai 1692 gegeben haben.

Der Frühburgunder färbt sich

Bad Neuenahr. Die ersten bereits gefärbten Frühburgundertrauben wurden in der Gemarkung Neuenahrerberg festgestellt. Die Spätburgunder treten mit den ersten Wochen des Septembers in Färbung. Die Entwicklung der Trauben darf als sehr befriedigend festgestellt werden.

Das Loch in der Wurstkammer

Weißenfels. Der Sohn einer Familie W. aus Weißenfels hatte mit einem Hammer ein Loch in die Wurstkammerwand einer im gleichen Hause wohnenden Familie geschlagen und nach und nachs sechs Würste herausgeangelt. Da die verantwortungslosen Eltern des jugendlichen Spitzbuben nichts gegen die Diebereien ihres Sprößlings unternahmen, die Wurst vielmehr im Haushalt verbrauchten, wurden sie wegen Hehlerei angeklagt. Der Ehemann W. wurde vom Amtsgericht Weißenfels zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, während seine Frau einen Monat Gefängnis erhielt.

Kleiner Gerichtsfilm

Blutgruppenuntersuchung als Helfer der Wahrheit

Die 21jährige Gerda P. hatte in einem Unterhaltsprozeß einen Wehrmachtangehörigen als Vater ihres unehelichen Kindes bezeichnet. Als sie diese Behauptung beeiden sollte, lehnte sie es ab, den Eid zu leisten mit der Begründung, daß ihre Mutter ihr davon abgeraten und sie im übrigen auch religiöse Bedenken habe. Der Richter, der mit dieser Angelegenheit befaßt war, wurde nunmehr mißtrauisch und ordnete eine Blutgruppenuntersuchung an. Dabei stellte es sich dann einwandfrei heraus, daß der von der P. bezeichnete Mann unter keinen Umständen der Vater ihres Kindes sein konnte, und sie räumte jetzt ein, auch mit einem anderen Manne während der gesetzlichen Empfängniszeit Verkehr gehabt zu haben. — Die Folge war ein Verfahren wegen uneidlicher vorsätzlich falscher Aussage und versuchten Prozeßbetruges vor dem Berliner Amtsgericht. Nach ihren Beweggründen gefragt, erwiderte die Angeklagte in ihrer schnippischen Art, die sie während der ganzen Dauer der Verhandlung zur Schau trug, daß ihr daran gelegen gewesen sei, den „ganzen Salat los zu werden;" d. h. sie wollte irgendeinen ihrer Liebhaber als Vater ihres Kindes namhaft machen, um während der gesetzlichen Frist von 16 Jahren die Alimente zu erhalten. Daß es heute nicht mehr so ungefährlich ist, vor Gericht die Unwahrheit zu sagen, wurde ihr durch das Urteil, das auf vier Monate Gefängnis lautete, deutlich klargemacht. Die Angeklagte konnte dabei noch von Glück sagen, daß sie seinerzeit nicht einen Meineid geleistet hatte; denn dann wäre die Strafe noch erheblich schärfer ausgefallen.

Dramatisches Ende eines Liebesverhältnisses

Im Sprechzimmer eines Essener Rechtsanwalts kam es am 20. April anstatt zu einer beabsichtigten gütlichen Lösung eines Liebesverhältnisses schon vor dem Beginn der Verhandlungen zu einer wilden Szene. Der 43 Jahre alte Salvatore Lombardo zog auf die Frage des Anwalts, ob es wahr sei, daß er ständig eine Schußwaffe bei sich trage, seinen Trommelrevolver und schoß wild im Zimmer umher. Seine Geliebte, eine 35jährige geschiedene Frau, von der sich L. „gütlich" trennen wollte, sank sofort ohnmächtig vom Stuhle. Als ihr 68 Jahre alter Begleiter sich über sie beugte, erhielt er von dem rasenden Verhandlungspartner einen Schuß in den Rücken und verstarb an den Folgen der Verletzung drei Wochen später.

Der Täter hatte sich jetzt vor der Strafkammer des Essener Landgerichts wegen Totschlags und versuchten Totschlags zu verantworten. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß der Angeklagte die geschiedene Frau im Spätherbst v. Js. durch ein Heiratsinserat kennengelernt hatte. Er selbst ist verheiratet und Vater von vier Kindern. Seine Familie lebt im Ausland. Der Angeklagte war seit 1940 in Essen tätig und muß ein brauchbarer Arbeiter gewesen sein, denn er verdiente gut. Deshalb konnte er der geschiedenen Frau auch manche Geschenke, hauptsächlich in barem Gelde, machen. Seine Geliebte bezog aber auch von dem später durch ihn tödlich verletzten „Onkel Willi", mit dem sie ebenfalls ein Liebesverhältnis unterhielt, Geld. Vor Gericht machte die schöne Frau moralisch nicht die gute Figur, die sie äußerlich darstellte. Dem heißblütigen Angeklagten, der als verabschiedeter Liebhaber durch die gütliche Verhandlung vor dem Rechtsanwalt seine „Liebesgaben" wieder heraushaben wollte, mußte aber vom Gericht auch eindringlich zu Gemüte geführt werden, daß das Schießeisen bei einer Aussprache vor einem deutschen Anwalt kein geeignetes Verhandlungsinstrument ist und ein Totschlag niemals eine zivile Rechtsfrage lösen kann. Die Strafkammer verurteilte Salvatore Lombardo zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Tieferschüttert ereilte uns die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, treusorgender Gatte, der gute Vater seiner beiden Kinder, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Okel

Gefr. Friedrich Dörr

Revisionsleiter

† 27. 2. 1906 † 1. 6. 1944

kurz nach einer schweren Verwundung in einem Feldlazarett in Mittelitalien von Gott abgerufen wurde.

Wir gaben dem Vaterland unser Liebstes, nachdem auch seine beiden Brüder Karl und Ernst ihr Leben dem Vaterland geopfert haben.

In tiefem Schmerz: **Minna Dörr** geb. Blankenstein; **Friedrich-Heinrich und Liselotte Dörr; Heinrich Blankenstein und Frau; Gg. Blankenstein und Frau; Sippe Heinr. Dörr.**

Werdau-Sachsen (Ziegelstr. 32), Arfeld und Raumland-Bhf., den 11. August 1944.

Die Gedenkfeier findet Sonntag, den 13. August, um 14,30 Uhr, in der Kirche zu Raumland statt.

Dienstag Nacht um 12,30 Uhr starb nach kurzer, mit großer Geduld ertragener, Krankheit unser über alles geliebtes einziges Kind und Enkelkind, unsere liebe Nichte

Lieselotte Knoche

im Alter von 16 Jahren. Sie ging in Frieden heim.

In tiefer Trauer:

Reinhold Knoche und Frau, Minna geb. Wunderlich.

Feudingen, den 10. August 1944.

Die Beerdigung findet Samstag, den 12. August, um 14,30 Uhr statt.

Aufruf zur Meldung von Männern und Frauen f. Aufgaben d. Reichsverteidigung.

Alle Männer und Frauen, die auf Grund der 2. Verordnung zur Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung vom 10. 6. 1944 meldepflichtig waren, werden hiermit aufgefordert, ihre Meldung unbedingt **bis zum 15. 8. 1944** bei dem Arbeitsamt zu erstatten.

Nach Ablauf dieser Frist werden Kontrollen durchgeführt. Es ist daher erforderlich, daß alle Meldepflichtigen, die auf Grund der erfolgten Meldung eine Bestätigungskarte erhalten haben, diese ständig bereit zu halten, damit sie jederzeit auf Verlangen vorgezeigt werden kann.

Alle Männer und Frauen, die bis zum 15. 8. 1944 ihrer Meldepflicht nicht nachgekommen sind, haben mit strengster Bestrafung zu rechnen.

Das Arbeitsamt.

Für die innige Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes sage ich hiermit allen meinen

herzlichsten Dank.

Frau Erika Völkel
geb. Heinrich

Laasphe, im August 1944.

Junge, gute

Fahrkuh

im Februar melk werdend, steht umständehalber **zum Verkauf.**

Auskunft bei

W. Afflerbach,
Erndtebrück
Talstraße 11.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Ewald Kaiser
Maria Kaiser
geb. Fischer

Birkelbach, 12. August 1944.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 13. August 1944:

Berleburg: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Diedenshausen: 10 Uhr Gottesd.
Alertshausen: 10 Uhr Gottesd.
Elsoff: 11.15 Uhr Kindergottesd. 20 Uhr Gottesdienst.
Schwarzenau: 10 Uhr Kindergottesdienst. 14 Uhr Gottesd.
Beddelhausen: 15 Uhr Gottesd.
Erndtebrück: 10.30 Uhr Kindergottesd. 14.30 Uhr Gottesdienst mit Trauerfeier f. Ernst Schlabach und Albert Dürsch.
Birkelbach: 9.30 Uhr Gottesdienst. Anschl. Kindergottesdienst.
Feudingen: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Arfeld: 10 Uhr Gottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst.
Raumland: 10 Uhr Kindergottesd. 14.30 Uhr Gottesdienst mit Gedenkfeier für Gefr. Friedrich Dörr.
Weidenhausen: Kein Gottesd. 10 Uhr Kindergottesdienst.
Sassenhausen: 15.30 Uhr Gottesd. mit Trauerfeier für Heinrich Reppel, Sassenhausen.

Perf. Stenotypistin

auch mit anderen Büroarbeiten vertraut, **sucht** zum 1. od. 15. Sept. in Berleburg **passende Stellung.** Zuschr. erb. unt. P. S. 528 an die Nat.-Ztg.



Während „sie" im Postdienst hilft,

muß der Haushalt weitergehen. Henkel's bewährte Reinigungsmittel helfen die Hausfrauenpflichten in den Freistunden erfüllen.

Henko, Sil, imi, ATA
aus den Persil-Werken.

Ziegenzuchtverein Laasphe.

Alle Mitglieder des Ziegenzuchtvereins werden hiermit gebeten, am **Samstag,** dem 12. August, nachmittags 2 Uhr an der **Ziegenschau** teilzunehmen. Vor allem müssen die Junglämme vorgeführt werden.

Der Vereinsführer. Hahn.



Sparsam

im Gebrauch und in wenigen Minuten zu bereiten: die gedeihliche Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn:

Pauly's Nährspeise

Hochfersen-Reparaturen



durch

J. J. Metz, Laasphe
Textil- und Bekleidungs-Haus.

Tonfilmbühne Berleburg.

Heute bis Donnerstag
Ein fröhlicher Berlin-Film

Ein Mann für meine Frau

mit **Magda Schneider, Johannes Riemann, Clementine Egies, Rolf Weih, Hedwig Bleibtreu, Will Dohm.**

Eine entzückende Ehekomödie, die man mit Spannung verfolgt, mit Vergnügen erlebt und mit Lachen quittiert.

Kulturfilm. Wochenschau.

Nicht für Jugendliche.

Aus Alt mach' Neu!
Aus 2 mach' 1!

2 Damenkleider (außer Strickkleidern) **werden zu einem verarbeitet** oder **ein Kleid mit zugeliefertem Stoff ausgebessert.**

Ferner reparieren wir:
Frauenschürzen, Kinderschürzen, Frauenarbeitskleidung, Kinderkleider.

Bringen Sie uns jetzt schon Ihre reparaturbedürftige Ober- und Unterkleidung für den Winter.

In meinem Geschäft erhalten Sie sachgemäße Auskunft und stehen Ihnen Abbildungen über die Art der Reparatur zur Verfügung.

Ludw. Dresler, Laasphe
— Fernruf 238. —

NS-Reichsbund für Leibesübungen
Sportunterkreis Wittgenstein.

In Zusammenarbeit mit der Hitler-Jugend findet **Sonntag, den 13. August** das

Stünzelbergfest

statt.

Vormittags ab 9,30 Uhr Wettkämpfe der Jugend sowie der Männer und Frauen in den verschiedenen Altersklassen. Nachmittags ab 14 Uhr Sondervorführungen auf dem Platz vor dem Festzelt, u. a. Volkstänze, Gymnastik, Bodenturnen, Tauziehen, Boxen und Reckturnen.

16,30 Uhr allgemeine Freiübungen und Siegerehrung.

Die Wittgensteiner Bevölkerung wird zu dem Sportfest, das im Zeichen echter Volksgemeinschaft steht, herzlich eingeladen.

Hoffmann, Sportunterkreisführer.

Mütterberatung:

Montag, 14. 8.: Rückershausen 14, Oberndorf 14.30, Rüppershausen 15.15, Amtshausen 16.15 Uhr.

Dienstag, 15. 8.: Wemlighausen 14.30, Girkhausen 15.15, Neuastenberg 16, Langewiese 16.30.

Freitag, 18. 8.: Berghausen 14.45, Raumland 15.45 Uhr.

Saus durch Anzeigen

Wer vermietet im Aug. od. Sept privat

Zimmer

mit 2 Betten (evtl. ohne Verpflegung? Näheres bei der Nat.-Ztg. Berleburg Ruf 217.

Strohwitwer sprechen übers Waschen!

3.



„Na - auch Strohwitwer? Gerade gewaschen? Klar, die Burnusdose steht ja auf dem Tisch! Woher ich diesen Schmutzlöser kenne? Na Mann - der Rekrut hat ja auch zu waschen! Drillichzeug und so! Wer dafür Burnus hat, ist König! Halbe Arbeit nach diesem Schmutzlösen! Aber einteilen — den Schmutzlöser nur für Schmutzwäsche nehmen!"



Haushalten auch mit den Körperkräften!

Das heißt: Die Schaffenskraft jetzt nicht durch Leichtfertigkeit gefährden. Die bekannten Mittel zur Erneuerung der Kraftreserven und zur Vorbeugung gegen Aufbrauchschäden, wie z. B. Kalzan, sind erst nach dem Sieg wieder in jeder Menge zu haben.

JOHANN A. WÜLFING
BERLIN



L. Dresler
Laasphe. Fernruf 238.